

legungen werden nicht gelesen und nicht geglaubt. So entstand denn eine Lügentradition, die einen wahren Heerwahn heraufbeschwor, der nicht mehr zu bannen ist. Sobald der Name „Jesuit“ genannt wird, ist fast der ganze Protestantismus in Aufruhr, was durch die von der Kinderstube an bis zur Universität genährten Vorurteile leicht zu erklären ist. Die Jesuiten arbeiten, sie verteidigen den Glauben und den Papst, daher die Feindschaft!“

Es wird wohl die Zeit nicht mehr ferne sein, da man auch den Jesuiten im Deutschen Reiche Gerechtigkeit widerfahren läßt! Man könnte bei dieser Gelegenheit eine Parallele ziehen zwischen der heutigen Zeit und dem heidnischen Römerreich, als der christliche Philosoph Athenagoras in seiner loyal abgefaßten Bittschrift „Προσθεσις πρὸς Χριστιανῶν“ die verehrungswürdigen Herrscher um Gerechtigkeit bittet, zumal die Christen auch für deren Wohl beteten, damit das Reich sich mehre!

Man wird sich zu spät erinnern an das goldene Wort des heiligen Augustin: „Meistens, wenn du glaubst, einen Feind gehaßt zu haben, wirst du die Erfahrung machen, daß du einem Freunde abgeneigt warst, ohne es zu wissen.“

Das katholische Beichtinstitut — eine Quelle reichen Segens für den Priester.

Von Theodemirus.

1. Wer der Sünde zum Opfer fällt, der gleicht dem Pharao, der sich wider seinen Schöpfer und Herrn erhoben und gesprochen hat: „Wer ist der Herr, daß ich seine Stimme hören soll? Ich kenne den Herrn nicht!“¹⁾ Wie Absalon hat er die Fahne der Empörung aufgepflanzt gegen seinen eigenen Vater und dessen göttliche Liebe und unschätzbare Wohlthaten mit schwarzem Undanke vergolten. Er ist der Mensch, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho Räubern in die Hände gefallen, von denselben ausgeplündert, wund geschlagen und halbtot am Wege liegen gelassen ist.²⁾

2. Als die Engel sich nach ihrer Erhebung in den Stand der Gnade, der Kindschaft und Freundschaft Gottes der Untat einer schweren Sünde schuldig machten, da erlosch augenblicklich und für immer in ihnen das himmlische Licht der heiligmachenden Gnade, da wurden sie augenblicklich und für immer aus den lichten Höhen des Himmels hinabgestürzt in die schwarze Nacht und in die nimmer endenden Qualen der Hölle. Den Erlösten aber hat der Heiland in seiner unbegrenzten Liebe und Erbarmung ein Rettungsmittel

¹⁾ Ex 5, 2.

²⁾ Lf 10, 30.

an die Hand gegeben auch für den Fall, daß sie nach der Taufe in schwere Sünden geraten. Es ist das heilige Bußsakrament. „Fände sich in allen Wiedergeborenen“, sagt das Konzil von Trient,¹⁾ „so große Dankbarkeit gegen Gott, daß sie die in der Taufe durch Gottes Guld und Gnade erlangte Gerechtigkeit standhaft bewahren würden, so wäre es nicht notwendig gewesen, daß Gott neben der Taufe noch ein anderes Sakrament zur Vergebung der Sünden eingesetzt hätte. Weil aber Gott, reich an Erbarmen, unsere Schwäche kannte, so hat er denen ein neues Mittel verliehen, die sich nach der Taufe in die Sklaverei der Sünde und unter die Botmäßigkeit des Teufels begeben haben, das Sakrament der Buße nämlich, durch das den nach der Taufe Gefallenen das Verdienst des Todes Jesu Christi zugewendet wird. Die Wirkung und Frucht dieses Sakramentes ist nämlich die Versöhnung mit Gott, auf welche bisweilen bei frommen Männern und solchen, die mit Andacht dieses Sakrament empfangen, des Gewissens Friede und Heiterkeit mit mächtigem Troste des Herzens zu folgen pflegt.“

3. In diesen Worten des Konzils von Trient ist kurz der reiche Segen ausgesprochen, der dem Menschen aus dem rechten Gebrauch des heiligen Bußsakramentes zufließt. In diesem Sakramente wird dem Gefallenen alles erteilt, was ihn vom ewigen Verderben errettet, vor Verzeiſung bewahrt und wieder zum Kinde Gottes und zum Erben des Himmels macht. Das heilige Bußsakrament ist sonach eine Quelle des reichsten Segens für jeden, insbesondere aber für den Priester, der nicht bloß Empfänger, sondern auch Spender desselben ist.

I. Der öftmalige Empfang des heiligen Bußsakramentes von seiten des Priesters — eine Quelle des reichsten Segens für ihn.

Wenn das katholische Beichtinstitut eine Quelle des reichsten Segens für jeden ist, der oft davon Gebrauch macht, so ist es dieses namentlich für den Priester, der ja öfter als andere diesen Gebrauch machen muß, weil seine Stellung und sein Beruf ihn dazu veranlassen.

A. Die Stellung des Priesters.

Die Stellung des Priesters erscheint uns als eine dreifache; denn der Priester steht da 1. als Stellvertreter Jesu Christi; 2. als Organ der Kirche; und endlich 3. als Licht und Vorbild seiner Gemeinde.

1. Als Stellvertreter und Gesandter Jesu Christi — „pro Christo ergo legatione fungimur“²⁾ — muß der Priester den würdig vertreten, der ihm das Amt gegeben; er muß Christum in sich darstellen — sacerdos alter Christus. Nicht bloß nach Christi Befehl

¹⁾ sess. XIV, cap. I u. III.

²⁾ 2 Kor 5, 20.

soll der Hirte seine Schafe weiden: es ist Jesus Christus selbst, der durch den Priester sie weidet und fort und fort das Amt des guten Hirten übt. Wo der Priester lehrt, lehrt Christus in ihm; wo der Priester opfert, opfert Christus in ihm; wo der Priester ordnet und leitet, ordnet und leitet Christus in ihm. Schauen wir hin auf Christus! Er hat seine Sendung vollführt in vollendeter Heiligkeit des Lebens; Wort und Tat, Gesinnung und Handlung waren in vollem Einklang mit seiner erhabenen Sendung, so daß er, ohne Furcht, widerlegt zu werden; öffentlich von sich bezeugen konnte: „Ich ehre meinen Vater!“ und wiederum: „Wer aus euch kann mich einer Sünde überweisen?“¹⁾ Siehe das Urbild, dessen Abbild jedes Priesterleben sein soll!

Sehr beherzigenswerte Ermahnungen für jeden Priester und Priesteramtskandidaten enthält ein oberhirtlicher Erlaß des Bischofs Dr Franz Sales Bauer von Brünn (seit 1904 Fürsterzbischof von Olmütz) an seine Diözesanen im Juli 1901 anlässlich der bevorstehenden Erteilung der höheren Weihen.²⁾ Anknüpfend an den Bericht der heiligen Evangelien über die Zinsmünze³⁾ schreibt der Bischof: „Nehnlich wie jenen Versuchern würde der göttliche Heiland vielleicht auch mir antworten, wenn ich . . . an ihn die Frage richten könnte: Meister! Ist es mir erlaubt, den heurigen Weibekandidaten das heilige Sakrament der Priesterweihe zu erteilen? Soll ich es allen oder nur einigen von ihnen erteilen und den übrigen verweigern? Und welchen?“ Er würde mir wahrscheinlich antworten: „Schau sie nochmals an und prüfe sie, wessen Bild sie sind und wessen Inschrift sie tragen! An wem von ihnen du mein Bild und meine Inschrift findest, den weihe.“ So ist es fürwahr! Der Priester und darum schon der Kandidat der Priesterweihe soll ein Bild des göttlichen Hohenpriesters Jesus Christus sein. Allerdings vermag weder der Bischof noch sonst jemand die Gesinnung seines Nebenmenschen unmittelbar zu schauen, aber die Gesinnungen der Menschen werden erkennbar und sichtbar in ihren Worten und Werken. Der Herr will, daß die Menschen im Priester wie in einem Spiegel sein Bild, seinen lebendigen Glauben, sein tugendreiches Leben, seinen opferwilligen Eifer zu sehen vermögen und nach dessen Leben ihr eigenes Sinnen und Trachten, Leben und Wirken einrichten! Der Priester soll in seinem Lebenswandel ein Bild Christi sein und den Gläubigen gleichsam dessen Gegenwart erzeigen. Christus kann keinen Stellvertreter wollen, der ihm unähnlich ist; einem solchen würde auch das gläubige Volk keine Achtung und kein Vertrauen entgegenbringen und ihn nur mit Widerwillen ertragen.“ —

¹⁾ Jo 8, 49; 8, 46.

²⁾ Dr M. Heimbucher, Seelsorger-Praxis: I. Die praktisch-soziale Tätigkeit des Priesters, Paderborn, Schöningh 1904. S. 69 f.

³⁾ Mt 22, 15 ff; Mt 12, 13 ff; Mt 20, 20 ff.

2. Der Priester ist Organ der Kirche. Durch ihn spricht die Kirche; durch ihn lehrt und versöhnt die Kirche; in ihm wird das innere Leben der Kirche sichtbar. Nun ist aber die Kirche nach dem Zeugnisse des heiligen Apostels¹⁾ die Braut Jesu Christi, rein und heilig und ohne Makel und Runzel. So erscheint sie zunächst für Gott; so soll sie aber auch den Menschen erscheinen und zwar in den Priestern und groß ist die Schuld dessen und schwer seine Verantwortung, der durch unheiligen und befleckten Wandel auch nur den geringsten Schatten auf die Kirche wirft. Ein einziger Fehltritt des Seelsorgers zieht bisweilen eine ganze Reihe von Fehltritten nach sich, welche sich von einem Individuum auf das andere, von einem Jahre auf das andere fortpflanzen. Jeder Funke, der von solcher Höhe kommt, erzeugt einen Brand. „Nemo quippe amplius in ecclesia nocet“, sagt der heilige Gregor,²⁾ „quam qui perverse agens nomen vel ordinem sanctitatis habet.“

3. Der Priester ist Licht und Vorbild seiner Gemeinde. „Ihr seid das Licht der Welt“,³⁾ sprach der Heiland zu seinen Jüngern, und: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.“⁴⁾ Für jeden Priester gelten die Worte des heiligen Apostels: „*Exemplum esto fidelium in verbo, in conversatione, in caritate, in fide, in castitate.*“⁵⁾ Wie die Kirche das höchste Gebäude eines jeden Ortes ist und mit ihrem hochanstrebenden Turme in weite Ferne das Dasein einer christlichen Gemeinde verkündet, so steht auch der Priester erhaben da unter der Herde Jesu Christi, beobachtet von allen in seinem ganzen Wandel und Leben und darum ein Wegweiser für die ganze Gemeinde, die mehr oder weniger immer das sittliche Gepräge ihres Seelsorgers an sich tragen wird. „Qualis rex, talis grex.“ „Ein hoher Stand hat das Eigene, daß er nichts im Schatten oder unter dem Scheffel läßt“, sagt Plinius. „Zwischen den Fehlern der Fürsten und Untergebenen“, bemerkt Kassiodor, „herrscht der Unterschied, daß die Fehler der Untergebenen verborgen sind und bald vergessen werden, während die Fehler der Fürsten offenkundig und der Gegenstand einer unbarmherzigen Kritik sind; das Volk hat nur Augen, um sie zu sehen, nur eine Zunge, um über sie zu sprechen. Diese bringen ihre Fehler auf den großen Markt und hängen sie gleichsam an die große Glocke, so daß sie von der Menge notwendig erfahren und zum Gegenstande des Gesprächs werden.“ Der heilige Gregorius bemerkt, daß der Hirte in bezug auf die Schafe ist, was das Gesicht in bezug auf den Leib ist: was

¹⁾ Eph 5, 27.

²⁾ Reg. past. p. 1. c. 2.

³⁾ Mt 5, 14.

⁴⁾ Mt 5, 16.

⁵⁾ 1 Tim 4, 12.

man zuerst an einem Menschen betrachtet, ist dessen Gesicht, weil sich im Antlitz der ganze Mensch widerspiegelt. Die meisten Menschen lassen sich in ihrer Lebensweise durch Nachahmung anderer bestimmen; sie gehorchen wenig, aber ohne Schwierigkeit treten sie selbst freiwillig in die Fußtapfen anderer. Während die Lehren des Priesters wegen des Leichtsinnes und der Flatterhaftigkeit der Leute oftmals unverstanden bleiben oder bald wieder vergessen werden, macht das Tugendbeispiel des Seelsorgers tiefen Eindruck, wird von jedermann verstanden und schreibt sich mit unauslöschlichen Zügen dem Gedächtnisse ein. Weil die Menschen mehr den Handlungen als den Worten glauben, so bedürfen sie mehr der Vorbilder als der Prediger.

B. Der Beruf des Priesters.

Wie nun aber die erhabene Stellung, wie wir gesehen, die höchsten Anforderungen sittlichen Strebens an den Priester stellt, so tut dies nicht minder auch sein Beruf, indem es ja die Aufgabe des Priesters ist, im Namen und im Auftrage Jesu Christi die christliche Gemeinde zu heiligen. Welch erhabene sittliche Anforderungen dieser Beruf an den Priester stellt, können wir am deutlichsten erkennen, wenn wir diese große Aufgabe in die einzelnen Tätigkeiten zergliedern, die dem Priester zu diesem Zwecke obliegen.

1. Vor allem steht dem Priester die Darbringung des heiligsten Opfers zu. Den Schatz der Gnaden, welchen uns Jesus Christus durch sein Werk, speziell durch sein Kreuzesopfer, verdient hat, dürfen wir uns nach dem Vorgang einiger alttestamentlicher Stellen unter dem Bilde eines heilbringenden Wassers, dessen Gebrauch uns reinigt und heiligt, also als aqua salutaris vorstellen. Dieses Heilswasser ist zunächst in Kraft des Kreuzesopfers nach seiner historischen Tatsächlichkeit gleich einem Brunnen und dieser Brunnen gegraben am Fuße des Kreuzes auf Golgatha. Dieses Wasser ist aber für sich erst ein stagnum, ein stagnierendes Wasser, starr und unregsam und von uns, den Heilsbedürftigen, den Heilsdurstigen, durch Zeit und Ort entfernt. Wir wissen zwar im Glauben, das Wasser des Heiles ist vorhanden, aber dieses bloße Wissen löscht unseren Durst noch nicht. Es muß uns der Zutritt ermöglicht werden. Durch die Einsetzung des eucharistischen Opfers hat der Herr dieses stagnum fließend, lebendig, zur aqua viva gemacht, aus dem Brunnen einen Quell lebendigen Wassers, der fort und fort nach allen Seiten hin in reichlicher Ausströmung sich ergießt; der puteus ist zu einem fons perennis, per loca, per saecula jugiter manans geworden. Jeder einzelne Vollzug des eucharistischen Opfers ist wie ein neues Emporströmen und Aufsprudeln, ein Erguß des Heilsquells, wodurch das Wasser in unsere Nähe gerückt und uns zugänglich gemacht wird. Somit ist die Darbringung des heiligen Opfers die Grundbedingung aller heiligenden Tätigkeit des Priesters.

2. Durch das Opfer ist der Gnadenquell uns nahe gerückt. Das Ansehen und Bewundern desselben aber genügt allein noch nicht; dadurch wird der Durst nicht gelöscht; wir müssen zum Lebensquell hinzutreten und aus ihm trinken. Die Sakramente aber sind die Kanäle, welche uns aus der Quelle den Heilstrank unmittelbar zuführen. Dem Priester, der das Volk heiligen soll, ist nun die Aufgabe geworden, durch Spendung der Sakramente den Heilsdurst der Seelen zu stillen.

3. Das geistige Leben, das der Seele durch die heiligen Sakramente eingepflanzt ist, bedarf der Führung und Leitung. Dem Priester ist das Amt übertragen, jene Wahrheiten zu verkünden, die die Grundlage des gesamten christlichen Lebens und Strebens bilden. Wie aber wird des Priesters Wort allein Gedeihliches zu wirken vermögen, wenn nicht die Predigt des priesterlichen Lebens und Wandels mit der Predigt des Wortes sich verbindet. Die Tugenden predigen, ohne selbst tugendhaft zu sein, sagt Balun¹⁾ heißt einem Professor der Astronomie gleichen, der die Konstellationen immer nur auf seinem Globus gesehen hat, oder einem Arzte, welcher von den Pflanzen nur nach dem Gesichtspunkte der Geschichte redet. Man überzeugt andere nicht, wovon man nicht selbst überzeugt und ganz durchdrungen ist. Ueberdies: Beschützt Gott eine Stadt, deren Wache an den Feind verkauft ist? Bedient er sich, um ein Gebäude der Heiligkeit zu errichten, einer unreinen und treulosen Hand? Wird der als Mittler angenommen werden, dessen bloßer Anblick den Zorn des Richters erregt? Vergessen wir doch nie, was der heilige Bonaventura²⁾ uns sagt: „*Praelatus debet ceteris esse norma vivendi, ut, quae docet verbis, ostendat actionum figuris, sicut qui geometriam docet, pingit in sabulo figurarum demonstrationes, ut, quod dicit, melius capiatur.*“

4. Nur zu oft wird dem Priester Gelegenheit geboten, sich von der Wahrheit des apostolischen Wortes³⁾ zu überzeugen, daß „nicht der etwas sei, der pflanzt und begießt, sondern Gott, der das Wachstum und Gedeihen gibt.“ Und diese Ueberzeugung wird ihn drängen, in häufigem und eifrigem Gebete an den Herrn sich zu wenden, auf daß er segne und zu glücklichem Ende führe, was in seinem Namen und zu seiner Ehre angefangen ward. Es liegt im Verufe des Priesters, ein Mann des Gebetes zu sein. Ja, vom Priester gelten in besonderer Weise die Worte: „*Ascendunt suspiria, descendunt miracula!*“ Fénelon schreibt an eine Oberin: „Im Gebete allein findet man den Rat,

¹⁾ Der Priester in der Einsamkeit der heiligen Exerzitien. Aus dem Französischen. Zweite, vielfach verbesserte Auflage von P. Franz Miller S. J. Stuttgart. Jos. Rothschke Verlagsbuchhandlung. 1894. S. 214.

²⁾ De sex alis c. 6.

³⁾ 1 Kor 3, 7.

den Mut, die Geduld, die Sanftmut, die Festigkeit, die Unterscheidung der Geister. Hier erlernt man die Leitung der Untergebenen; wenn man ohne Gebet Entschlüsse faßt und handelt, wird der eigene Geist sich beunruhigen und sich in viele Widersprüche verwickeln; wenn man aber dem Gebete ergeben ist, wird sich das Fegfeuer bald in ein irdisches Paradies verwandeln.“ „Welch treffliche Wächter“, so ruft der heilige Bernard¹⁾ aus, „sind die, welche im Geiste wachsam und im Gebete während der Nacht beharrend die Nachstellungen der Feinde eifrig auskundschaften und den Anschlägen der Feinde zuvorkommen.“ Gewiß ist für die gute Verwaltung einer Pfarrei nichts so notwendig, als die Klugheit; was aber dem Seelsorger mehr Licht verschafft als hundert Ratgeber, hundert Bücher und hundert Lehrer, das ist das anhaltende, eifrige Gebet. (Balun.)

5. Die Forderung, die sich der Völkerapostel um seines apostolischen Berufes willen gestellt, daß er allen alles werden müsse, um alle für Christus zu gewinnen,²⁾ ergeht auch an den Priester. Der Inhalt dieser Forderung ist aber die Verpflichtung zur größten Opferwilligkeit, zur vollständigsten Selbstentäußerung. Der Priester muß kraft seines Berufes der Diener aller sein, bereit zur Mühe und Arbeit und Anstrengung bis zur Entkräftigung, bereit zur Schmach und Verfolgung, bereit zu leiden und gegebenenfalls selbst zum Martyrium.

Gehen wir nun daran, aus der Erhabenheit der priesterlichen Stellung, aus der Großartigkeit und Verantwortlichkeit des priesterlichen Berufes die Verpflichtung für den Priester abzuleiten, oft und oft vom katholischen Weichtinstitut Gebrauch zu machen, so müssen wir uns zuvor ins Gedächtnis rufen, daß der Priester, wenn auch erhabener gestellt, doch der menschlichen Natur nicht entrückt wurde, daß die Koncupiszenz, die in der Taufe nicht weggenommen wird, auch nach der Weihe bleibt, daß die Versuchungen, die Satan, Welt und Fleisch bereiten, dem Priester ebenso, ja oft noch mehr als dem Laien zusehen, indem ja, was Gott feind ist, nichts sehnlicher wünscht, als den Sturz einer Feder; daß ferner mit der Zahl der Verpflichtungen auch die Zahl der Fallstricke wächst und daß endlich mit der Würde auch der Grad der Sündhaftigkeit der einzelnen Versuchungen gesteigert wird. Hieran kann keinen Augenblick gezweifelt werden. Dies behaupten alle Geisteslehrer. Ganz in Uebereinstimmung hiemit schreibt Dr. Josef Walter:³⁾ „„Es muß sich daher auch der Priester jener Heilkur unterwerfen, welche Jesus

¹⁾ in Cant. serm. 76.

²⁾ 1 Kor 9, 22.

³⁾ Der katholische Priester in seinem Leben und Wirken. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Brixen 1908. Verlag der Pressevereins-Buchhandlung. S. 171.

Christus zur Befreiung von der Sünde eingerichtet hat; auch der Priester wird sich mit jener, wenngleich etwas bitteren Medizin befreunden müssen, welche der himmlische Seelenarzt uns zur Heilung aller Krankheiten der Seele gemischt hat; auch der Priester wird sich an der Beicht wie an einem Rettungsbalken gegen den Untergang in die Sünde oder auch zur Rettung aus der Sünde stetig halten müssen, ja, er noch mehr als die übrigen Gläubigen." Wenn wir dieses alles erwägen, so werden wir vom Priester in Ansehung seiner Stellung und seines Berufes einen oftmaligen Gebrauch des Bußsakramentes verlangen müssen, denn:

1. Der Priester muß frei erfunden werden von aller Schuld und Sünde. — Will der Priester nicht die Kirche, die makellose Braut Jesu Christi, schänden; will er nicht durch unwürdige Feier des heiligen Opfers, durch sakrilegische Spendung der Sakramente zum Judas werden an seinem Heilande; will er nicht, statt seiner Gemeinde voranzuleuchten in Tugend und Gerechtigkeit, ihr zum gefährlichsten Aergernisse werden; will er nicht seinem Gebete für die Kirche alle und jede Wirksamkeit entziehen; will er nicht selbst, arm und entblößt von allen Verdiensten, auch nichts haben, was er dem göttlichen Richter zur Befähigung für die ihm anvertrauten Seelen anbieten könnte: so muß er jederzeit rein und frei von jeder Todsünde sein. Wir wissen aber, daß außer der vollkommenen Reue nur das Sakrament der Buße das Bad ist, wo ein solcher Makel abgewaschen wird, und daß nur im oftmaligen Gebrauch dieses Sakramentes das sichere Präservativmittel gegen solches Unglück geboten wird.

2. Aber auch von läßlicher Sünde soll der Priester jederzeit frei sei! Denn einmal wird jede, namentlich die freiwillig gehegte läßliche Sünde beim Priester nur zu schnell zum Samenkorn einer schweren Sünde; dann kann auch das Beispiel einer läßlichen Sünde dem Priester zum großen Aergernis für die Gemeinde werden; endlich verhindert die läßliche Sünde auch gar leicht das Wachstum der Verdienste, macht den Eifer und die Opferwilligkeit erkalten. Bedarf es nun auch nicht des Bußsakramentes, die läßliche Sünde zu tilgen, so ist doch im häufigen Empfange dieses Sakramentes die Ausrottung jeder bösen Neigung am sichersten, wenn nicht allein gewährleistet. „Ich weiß nicht, ob es genügt, von jeder Befleckung der Sünde sich rein zu bewahren“, spricht Gregor von Nazianz in seiner berühmten Rede über seine Flucht,¹⁾ „bei dem, der andere zur Tugend führen will; denn von dem, der diese Sorge auf sich genommen, wird nicht bloß verlangt, daß er nicht schlecht sei — denn Schlechtsein halten viele auch aus dem großen Haufen für eine Schande —, sondern daß er sich durch Tugend auszeichne und durch Tugend den übrigen voran-

¹⁾ Oratio apologetica de fuga sua (bei Göttinger, Timotheus. Freiburg i. B. Herder 1890. S. 463 ff.)

gehe. Und er soll seiner Tugend und dem steten Fortschritt in derselben keine Grenzen bestimmen, sondern das, was ihm noch daran fehlt, als Verlust erachten, immer höher emporstreben und es nicht für etwas besonders Großes und Rühmliches halten, wenn er den großen Haufen an Tugend übertrifft. Und er soll die Tugend beurteilen nach dem ewigen Gesetze Gottes, nicht nach dem Urteil der Menschen, und die Tugend, die Gottes ist, von dem alles ausgeht, zu dem alles zurückkehrt, nicht mit leichtem Gewichte wägen. Er halte dafür, daß es Sünde sei für den einzelnen Untergebenen, Schändliches und Strafbares zu tun, für den Vorsteher aber Sünde, nicht der Beste von allen zu sein und nicht immer in der Tugend fortzuschreiten, da er dann durch die Macht seines Tugendbeispiels die Menge nach sich zieht.“

3. Stellung und Beruf verlangen vom Priester den oftmaligen Gebrauch des heiligen Bußsakramentes, weil er eines innigen Seelenfriedens bedarf.

Soll der Priester nicht verzagt die schwere Bürde von sich werfen, die ihm auferlegt ist; soll der Geist der heiligen Märtyrer auch ihn erfüllen und durchdringen; soll er sich als Stellvertreter Jesu Christi fühlen und nicht erschrecken beim Gedanken an seine Armseligkeit, so muß das kindlichste Vertrauen ihn beseelen, ein Vertrauen, wie es uns nur die Gewißheit zu bieten vermag, daß wir wirklich in und mit Christus arbeiten, wie uns in der Tat der oftmalige Gebrauch des heiligen Bußsakramentes hiefür Bürgschaft leistet, ausgießend in unsere Herzen himmlische Ruhe und des Gewissens Frieden und eine reiche Fülle des Trostes.

4. Der Priester muß ein Vorbild der Heiligkeit sein. „Die Könige sollen strahlen“, sagt P. Dupont, „im Glanze aller Tugenden und in sich die Tugenden ihrer Untergebenen darstellen; denn wie der Urheber der Natur, da er den menschlichen Leib bildete, in das Haupt die fünf Sinne setzte, welche dessen Schönheit und Erhabenheit bewirken; ebenso hat der Urheber der Gnade, indem er den mystischen Leib Jesu Christi, welcher die Kirche ist, und die verschiedenen Stände, welche er einschließt, bildete, gewollt, daß in den Vorstehern und Hirten alle Tugenden vereinigt seien, sowohl die für die Schönheit notwendigen als auch die für die Verwaltung unerläßlichen.“ Dem Priester darf es nicht genügen, frei zu sein von schwerer Schuld und Neigung zu kleineren Fehlern; ihm reicht der gewöhnliche Stand der Tugendhaftigkeit nicht aus; er muß gleichsam wie ein Riese den Weg der Vollkommenheit laufen. Wie der Hirte seine Schafe an Würde übertrifft, so soll er sie auch an Heiligkeit übertreffen. „Etwas Unnatürliches“, ruft der heilige Bernard¹⁾ aus, „die höchste Stufe und die niedrigste Seele, der erste Sitz und das niedrigste Leben. *Monstruosa res: gradus summus et animus infimus, sedes*

¹⁾ De consid. I. 2. c. 7; bei Baluz a. a. D. S. 93.

prima et vita ima!“ Die heiligen Kirchenlehrer sagen es uns, um wie viel der Priester über den einfachen Gläubigen emporragen müsse; so sehr als das Siegel über das Wachs, worin es seinen Eindruck zurückläßt, und das Modell über die Materie, die geformt werden soll; so viel als Saul mit seiner Statur über die Israeliten emporragte; so viel, als der Lehrer den Zögling, der vernünftige Mensch das vernunftlose Tier übertrifft; so viel, als Jesus Christus über die Unwissenden und Sünder, in deren Mitte er lebte, erhaben war.

Bestätigt es nun die seelsorgliche Praxis täglich, daß selbst der allergewöhnlichste Fortschritt im Guten durch den oftmaligen Empfang des Bußsakramentes bedingt ist; um wie viel höher stellt sich dann die Forderung für den Priester, recht oft in dem bitteren Wasser der Buße den Glanz der Seele wieder herzustellen und zu erhöhen, hier seine Vorsätze zu erneuern, zu kräftigen, zu vermehren, hier Gnade zu suchen und Wachstum und Vervollkommnung seiner Tugenden.

So ist es und bleibt es gewiß: nie wird der Priester seine Stellung wahren, nie seinem Berufe vollkommen entsprechen können ohne häufigen Gebrauch der katholischen Bußanstalt.

II. Die Spendung des heiligen Bußsakramentes — eine Quelle des reichsten Segens für den Priester.

Der Priester ist nicht bloß Empfänger, er ist auch Spender des heiligen Bußsakramentes; er führt die Schlüssel des Himmels; alles, was gelöst und gebunden wird auf Erden, das gilt auch als gelöst und gebunden im Himmel; er sitzt da an Gottes Stelle, zu richten, zu verzeihen, zu heilen. Sollte nun Gott, der jeden Trunk Wasser belohnt, der aus Liebe zu ihm gereicht wird, die in seinem Namen geübte Verwaltung eines so wichtigen Amtes unbelohnt lassen? Sollte der Priester als die Röhre, durch die Tausenden die Gnade zufließt, leer ausgehen? Sollte die Ausübung eines für andere so segensreichen Dienstes ohne heilsame Rückwirkungen bleiben für den Spender? Wir behaupten: Die gewissenhafte und eifrige Verwaltung des heiligen Bußsakramentes:

- I. vervollkommnet den Priester selbst;
- II. vervollkommnet ihn als Seelsorger;
- III. verbürgt ihm einen herrlichen Lohn.

I. Der echte Bußpriester zieht aus der Verwaltung der Beichtanstalt den kräftigsten Sporn und reichliche Hilfe zur eigenen Selbstvervollkommnung.

1. Bei aller Schlechtigkeit in der Welt gibt es doch noch viele innig-fromme Seelen, viele äußerst gewissenhafte Personen, die sich im Beichtstuhle seiner Führung unterwerfen. Wie beschämend müßte es für den Priester sein, wenn er sieht, daß seine Penitenten sittlich hoch über ihm stehen! Man sollte erwarten, daß er

als priesterlicher Lehrer und Richter weiter vorangeschritten sei. „Omne, quod indicat, maius est indicato.“ Was soll aus den Kranken werden, wenn der Arzt von der Pest ergriffen ist? Aus den Wanderern, wenn der Führer erblindet ist? Aus den Soldaten, wenn der Anführer gefangen ist? Aus den Schuldbeladenen, wenn der Vermittler zum Verräter geworden ist? Eine erspriessliche Seelenleitung ist nicht anders denkbar als in der Weise, daß der Führer vorausgehe oder doch wenigstens gleichen Schritt halte mit dem Geführten. Der heilige Gregorius¹⁾ behauptet sogar, daß der Hirte, um seine Schafe auch nur zur Mittelmäßigkeit in der Tugend zu erheben, sich selbst bis auf den Gipfel erschwingen muß, wie auch der, welcher seinen Nachen an das entgegengesetzte Ufer bringen will, weiter oben abfährt, um nicht zu weit abwärts zu kommen. In der Tat stellen sich die Schafe immer vor, daß sie weniger verbunden seien als der Hirte, und wenn dieser nicht über das Pflichtmäßige hinausgeht, bleiben sie darunter stehen. Das paulinische: In quo alterum iudicas, te ipsum condemnas²⁾ schneidet tief in die Seele. Wohl dem Priester, welcher nach dem Beispiel der besseren seiner geistlichen Zöglinge an der eigenen Vervollkommnung arbeitet! Der Seelsorger, der bei einer stationären Verwaltung des Bußsakramentes mit den besten seiner Penitenten wetteifert und sie nur je um einen Schritt zu überholen bestrebt ist, muß bedeutend vorankommen.

2. Aber auch der Laie, der tief Gefallene, dient dem Priester als Sporn zur eigenen Vervollkommnung. Sieht er ja in ihm eine verkörperte Warnung zur Vorsicht und Wachsamkeit; lernt er ja an ihm Fallstricke kennen und Abgründe, denen er vielleicht selbst nahe ist, ohne sie zu ahnen; entzündet sich ja sein Herz auch zum Bußeifer und zum innigsten Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, wenn er ein lang verirrtcs Schäflein endlich reumütig zurückkehren sieht; und sollte eine Mahnung, eine Drohung, die er dem verstockten Sünder zuruft, verhallen, ohne in seiner eigenen Seele als Echo widerzutönen?

3. Die unaufhörliche Uebung so vieler Tugenden, welche die Spendung des Bußsakramentes mit sich bringt, gewährt dem Priester mächtigen Fortschritt im Guten. Abgesehen davon, daß die Verwaltung des Bußsakramentes ein ununterbrochener Akt der Huldigung und Anerkennung der göttlichen Gerechtigkeit und Liebe ist, übt der Priester hier, wie vielleicht nirgends sonst, opferwillige Liebe und Barmherzigkeit als der Großalmosenier des Barmherzigsten. Sehr schön sagt in diesem Sinne De Ponte: „Hoc in ministerio poenitentes audiendi et absolvendi sacerdos modo quodam speciali cuncta misericordiae opera . . . optime

¹⁾ Orat. I Apol.

²⁾ Röm 2, 1.

exerect. Hic ignorantem docet, aberrantem in viam dirigit, offensas remittit, moerentem et contritum consolatur, dubitanti salubria impertit consilia, pro periclitantis salute Deum efficaciter deprecatur. Hic durae servituti mancipatum redimit, vinetum peccatorum catenis exsolvit, nudum convestit stola gratiae, egenum et languidum cibo potuque spirituali, prout cuique fert stomachus ac necessitas, pascit ac reficit: unde persuasum habeo, fore, ut Deus confessario bono et frugi misericordiam tribuat. Certe iudicio meo porrigi vix potest eleemosyna, quae isti valore et pretio aequivaleat.“

4. Ferner, in keinem Sakramente ist dem Priester so herrliche Gelegenheit geboten, die Selbstverleugnung, die leibliche und geistige Abtötung, die Geduld zu üben, als gerade im heiligen Sakramente der Buße, und indem er diese Tugenden übt, macht er sich in denselben immer tüchtiger und kräftiger und kann zur Abbüßung seiner zeitlichen Sündenstrafen viele guttuende Werke vollbringen. So wird ihm das heilige Bußsakrament zu einem heilsamen Bußmittel und, während er andere Seelen zum Heile führt, bereichert und vervollkommenet er auch die eigene. „Habet in fructuoso hoc exercitio confessarius, ubi *se ipsum* et *multas refractariae carnis oblectationes* egregie vincere possit.“ (De Ponte.)

II. Die treue Spendung des heiligen Bußsakramentes vervollkommenet den Priester als Seelsorger.

1. In der Verwaltung des Bußsakramentes erfaßt der katholische Priester am tiefsten die Würde seines Standes und die hohe Anforderung, die derselbe an ihn stellt. Sittlich erhebend in hohem Grad und begeisternd ist zuerst das Vertrauen, das dem Seelsorger bei Verwaltung des Bußsakramentes entgegengebracht wird. Es adelt ihn und läßt die Höhe des Berufes tief empfinden. Wie rührend ist es nicht oftmals, die rücksichtslose Hingabe zu sehen, mit welcher so manche Seele das Herz vor ihm als dem Stellvertreter Jesu Christi ausschüttet, und die unbeirrte, kindliche Zuversicht, mit der sie es ihm bloßlegt! Wie sollte solches Entgegenkommen, das der wahre Priester natürlich nur auf Gott, dessen Stellvertreter er ist, zurückbezieht, ihn nicht heben und wecken und für gesteigerte Teilnahme und doppelten Eifer befähigen!

2. So steigert sich der Eifer, so steigert sich der Einfluß in der Leitung der Seelen durch fleißige Spendung des Bußsakramentes; es vervielfältigen sich aber auch die Mittel und Wege, diesen Eifer und Einfluß in der gedeihlichsten Weise zu verwerten.

3. Ein in der Verwaltung des heiligen Bußsakramentes eifriger Priester muß sich eine Summe psychologischer Erfahrungen angesammelt haben wie kein anderer; er muß ein Herzenskundiger werden. Wie viele tausende Gewissen werden sich ihm nicht in wenigen Jahren seines Priestertums offenbaren in den verschiedensten Lagen

und aus den verschiedensten Klassen der Gesellschaft! Wie viele Herzen legen sich ihm täglich bloß! Wie oft kann er das Innerste des Menschen bis in seine tiefstliegenden Tiefen durchschauen, das Herz in seiner steten Unruhe, die Neigung in ihrem Wankelmuth, die Täuschungen der Sinne, das Blendwerk der Eigenliebe, kurz, den ganzen Menschen mit all seinen Schwächen. Solche Erfahrungen sich zu nütze machend, wird er selbst bei geringen Anlagen in der Seelenkunde reifen und, ohne das Beichtsiegel nur im geringsten zu verlegen, wird er daraus reiche Ausbeute für die Leitung der Seelen gewinnen können.

III. Die gewissenhafte und eifrige Verwaltung des heiligen Bußsakramentes verbürgt dem Priester einen herrlichen Lohn.

1. Vollen Lohn erlangt der eifrige Priester erst in der Ewigkeit; er hat die Versicherung der ewigen Seligkeit. — Es wird schon für etwas Großes gehalten, wenn jemand sein Vermögen an die Armen austheilt, wenn es aus Liebe geschieht. Aber etwas unendlich Größeres spendet der Priester, wenn er einem reinigen Büßer die Losprechung von den Sünden erteilt. Wer leibliches Almosen spendet, mag einen besonderen Segen dafür empfangen, daß er sein Herz so großmüthig von den geschaffenen Gütern losreißt; was aber das Almosen als solches betrifft, so wird der Priester einen ohne Vergleich größeren Lohn erhalten, wenn er seine geistige Gabe nicht mit geringerer Liebe spendet. Ueberdies haben wir ja die trostvolle Versicherung in den Worten des Heiligen Geistes bei Jakobus: „Meine Brüder! Wenn jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen sein sollte und jemand ihn bekehrt, der wisse, daß, wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, dessen Seele vom Tode errettet und die Menge der Sünden bedeckt.“¹⁾ Gnädiges Gericht erwartet also den, der auch nur einen Sünder bekehrt hätte. Wo aber ist nun der eifrige Priester, der viele Jahre sich abgemüht im Dienste des Herrn und mit Gottes Hilfe und Gnade nicht gar manchen von seinem verkehrten Weg zurückgeführt hätte? Hat ein solcher nicht gleichsam die Bürgschaft, die Krone der ewigen Seligkeit zu erlangen? Ja, noch mehr, er wird nicht bloß eine Seligkeit erlangen, sondern so viele Freudenkronen erben, als er Gott Seelen gewonnen. Der heilige Gregor der Große deutet dieses an in den Worten: „Tot coronas sibi multiplicat, quot Deo animas lucrificat pastor.“²⁾ Alle jene Seelen, die durch seine

¹⁾ 5. 19. 20.

²⁾ Moral. I. 19 c. 16. — Cornelius a Lapide sagt von dieser „Krone“ in seinem Kommentar zu 1 Petr. cap. V: „Corona doctorum et pastorum erit ingens et eximia, 1. quia respondebit ingenti eorum caritati, qua non solum suam, sed et aliorum plurimorum animas salvare et perficere sategerunt; 2. quia respondebit zelo, quo regnum et gloriam Dei propagarant; 3. quia gloria subditorum erit gloria pastorum: tot ergo pastores sancti habebunt coronas, quot erunt coronae subditorum, quos ad salutem perduxerunt.“

Vermittlung für den Himmel gewonnen worden sind, werden seine Ehrenkrone bilden, so daß er mit den Worten des Apostels ihnen zusrufen kann: „Quae est enim nostra spes aut gaudium aut corona gloriae? Nonne vos ante Dominum nostrum Jesum Christum estis in adventu eius?“¹⁾

2. Diese Krone aber wird beim Bußpriester herrlicher sein, weil ihm mehr Gelegenheit geboten ist, ein übervolles Maß von Verdiensten anzuhäufen, als einem Priester, der einer anderen Sparte priesterlichen Wirkens sich zugesagt.

3. Einmal ist ja das Wirken des Priesters im Beichtstuhl an und für sich schon eine Quelle reichlicher Verdienste. Die körperlichen Beschwerden, die der Beichtvater bei Ausübung seines Amtes auf sich nimmt, verwandeln sich bei ihm in Freuden der Ewigkeit. „*Centuplum accipiet et vitam aeternam possidebit.*“²⁾ Der geringe Lohn, den die Welt für diesen Dienst gibt, verbürgt reichlichen Gotteslohn; die Werke der geistigen Barmherzigkeit, die er hier ununterbrochen übt, geben ihm Antwertschaft auf hundertfältige Vergeltung in der Ewigkeit. „*Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur.*“³⁾

4. Dann aber sammelt sich der Beichtvater noch eine ganz eigene Art von Verdiensten, deren Menge von Tag zu Tag bis zum Ende der Zeiten anwächst. Abgesehen davon, daß manche seiner geistlichen Zöglinge die Mühen des Beichtvaters durch dankbare Fürbitte vergelten, nimmt der Beichtvater in gewisser Beziehung teil an allen Verdiensten seiner Beichtkinder. Wie dem Verworfenen all die Mißverdienste zuwachsen, die durch seine Schuld veranlaßt sind, und dieser unselige Schatz durch das von einer Sünde ausgehende und vielleicht durch Generationen sich forterbende Verderben mit jedem Tage sich mehrt, so dürfen wir es gewiß auch umgekehrt vom Guten annehmen. Und wer könnte da den Zuwachs der Verdienste eines Beichtvaters bemessen, wenn wir bedenken, wie die Fürbitte und das Tugendbeispiel eines Heiligen nach Jahrtausenden dieselbe Kraft hat, Tugend und gute Werke in den Nachkommen zu erzeugen wie vom Anfange an, und wie all dieses dem Beichtvater zugute kommt, der gewiß mitgeholfen zur Erlangung der Heiligkeit.

So wird der seeleneifrige Bußpriester groß und herrlich dastehen als ein Fürst unter den Fürsten des Himmels: „*Qui fecerit et docuerit, hic magnus vocabitur in regno coelorum.*“⁴⁾ Die übrigen Heiligen werden leuchten wie der Glanz des Firmamentes — *Qui docti fuerint, fulgebunt quasi splendor firmamenti* — die eifrigen Bußpriester aber werden aus ihnen hervorleuchten wie Sterne:

¹⁾ 1 Thess 2, 19. 20.

²⁾ Mt 19, 29.

³⁾ Mt 5, 7.

⁴⁾ Mt 5, 19.

„Qui ad iustitiam erudiunt multos, quasi stellae in perpetuas aeternitates.“¹⁾

Wo wäre nun ein Priester zu finden, der nicht oft und gerne hineilte zu diesem Schwemmtreiche Siloe, der nicht unermüdet sein sollte in Verwaltung des Bußgerichtes, da ja Empfang und Spendung des heiligen Bußsakramentes ihm eine so reiche Quelle des Segens ist!

Die Rekrutenfürsorge der Gegenwart.

Von A. Schneiderhan, Pfarrer in Baustetten (Diözese Rottenburg).

Das bischöfliche Ordinariat in Rottenburg behandelt in einem General-Erlaß vom 11. August 1910 die Rekrutenfürsorge. Derselbe enthält in zehn Nummern die Leitgedanken, die vorwiegend den Verhandlungen einer am 14. und 15. Februar 1910 zu Köln stattgefundenen Konferenz für Militärfürsorge entnommen sind. Es hat sich nämlich in Deutschland ein Komitee der katholischen Vereine für Militärfürsorge gebildet und eine Auskunftsstelle, „Militärfürsorgestelle“ genannt, deren Verwaltung Oberstleutnant a. D. Hasse in Aachen inne hat. Vorliegende Arbeit hat zum Gegenstand, an der Hand obiger Leitsätze die Rekrutenfürsorge der Gegenwart des näheren zu erörtern und in dieser Zeitschrift weiteren Kreisen bekannt zu geben.

Erster Leitsatz: „Die Rekrutenfürsorge ist ein Teil der Jugendfürsorge, die von der Schulbank bis zur Kaserne dem wahren Wohl unserer katholischen Jugend dienen soll. Sie ist die besondere Vorbereitungsrarbeit auf den wichtigen Lebensabschnitt, der mit dem Anziehen des Waffenrockes beginnt. Sie findet ihre Fortsetzung in der eigentlichen Soldatenfürsorge.“ — Es läßt sich zunächst nicht leugnen, daß die systematische Fürsorge für unsere zur Fahne einberufenen Wehrpflichtigen ein unabweisbares Bedürfnis der heutigen Zeit geworden ist. Es ist die Rekrutenfürsorge nichts anderes, als die Heimatseelsorge für die künftigen Soldaten. „Die Soldaten unterrichten und bessern“, sagt Ségur, „heißt, die ganze Jugend, die nach und nach die Uniform trägt, unterrichten und bessern; das aber ist die unerläßliche Bedingung der Größe und des Gedeihens unseres Vaterlandes.“ Und, fügen wir dazu, was noch wichtiger ist, es ist auch von einschneidender Wichtigkeit für die religiös-sittliche Erziehung unserer heranwachsenden christlichen Männerwelt, es ist ebenso zum Segen der Kirche.

Warum aber jetzt auf einmal eine solche systematische, intensive Fürsorge für die jungen Rekruten? Warum ist die Rekrutenfürsorge notwendig? Der Hauptgrund liegt in der Veränderung

¹⁾ Dan 12, 3.